

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 15 (1905)

Artikel: Reise des P. Joseph Dietrich von Einsiedeln auf den Frankfurter
Büchermarkt 16. März bis 24. April 1684
Autor: Helbling, Magnus
Kapitel: Abschied in Frankfurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

endlich gezwungen wurden, dies selber unter unsere Hand zu nehmen. Es ging aber gar schlecht vorwärts, und ich mußte bei der schweren Arbeit, die wir dabei gehabt, mitunter selber lachen. Damit aber die leeren Lücken angefüllt würden, und die Bücher destoweniger verdorben würden, habe ich ein paar Büschel Stroh dazu gekauft, wofür ich 4 Kreuzer bezahlen mußte. Und doch war es nur eine halbe Welle Stroh und vielleicht noch weniger. Das Stroh ist also in Frankfurt ziemlich teuer. Doch verpackten wir heute endlich ein Faß Bücher; es überblieben aber noch eine Anzahl Bücher, für die wir wieder ein absonderliches Fäßel kaufen mußten. Wir probierten auch dies einzufüllen. Unsere Kräfte dazu waren aber so schwach, und wir so ermüdet, daß wir das bis nächsten Morgen eingestellt bleiben lassen mußten.

Abschied in Frankfurt.

Samstag, den 15. April, war der Tag, wo wir wieder von Frankfurt abreißen sollten. Wir wandten allen Fleiß an, einen Packer zu bekommen, und wir hätten ihn gerne doppelt bezahlt. Es wollte sich aber niemand unser erbarmen, und so mußten wir wiederum ans Brett und eigenhändig einpacken; denn die Packer hatten alle viel Arbeit anderswo bei ihren Buchhändlern. Sie wollten dieser Kunden nicht gern verlustig gehen und uns als Unbekannten, die vielleicht Frankfurt nicht mehr sehen würden, nicht zu Hilfe gehen. Nach langer, vieler und verdrießlicher Arbeit ist endlich alles richtig geworden und zugeschlossen, gezeichnet, numeriert und dem Fuhrmann überliefert worden, um es baldigst nach Zürich zu bringen.

Nachher wollte ich den edlen gläsernen Pokal haben, den ich vor 3 Tagen beim Diener des Schriftgießers Herrn Adolf Schmidt außerhalb am Main bestellt hatte. Ich hatte befohlen, noch ein Muttergottesbild und das Wappen unseres gnädigen Fürsten und Herrn, sowie unseres Gotteshauses nebst andern Zieraten darauf einzuschneiden. Er versprach, es mir bis heute morgen um 6 Uhr in die Hand zu liefern. Ich laufe deshalb

zum zweitenmal auf den Platz hinaus, fand aber den Kerl nirgends, so daß ich zu argwöhnen anfang, er werde mir die 2 Gulden (fl., Florin), die ich ihm auf die Hand (Capparra) gab, veruntreuen wolle. Nachdem ich lange hin und her geloffen, habe ich den heillosen Tropfen endlich im Hause seines Prinzipals, des Herrn Adolf Schmidt, erfragt und mit sehr hitzigem Angesicht angeredet, warum er mir die bestellte Arbeit auf den bestimmten Termin nicht einliefere. Er möge somit das Glas behalten und mir die Gulden wiederum herfürgeben, die ich ihm auf die Hand gegeben. Der arme Kerl war ganz erschrocken; er wußte keine andere Entschuldigung, als er habe nicht gemeint, daß ich so bald abreißen werde. Ich sah, daß hieraus nichts anderes als große Verlegenheit erfolgen werde; ich beehrte mit Herrn Adolf selbst zu reden und zu verhandeln, damit ich desto sicherer sein könnte. Dieser kam und war ebenso verdrießlich ob dem heillosen Tropfen als ich selber und strafte ihn mit Ernst wegen seines Fehlers. Endlich erfand ich dieses Auskunftsmittel und bat den Herrn, er solle dem Diener oder Glasschneider selber Befehl geben, das Glas manierlich und wohl zu schneiden. Hernach soll er es franko nach Basel liefern, allwo ich ihm wiederum 10 fl. in Reichswährung wolle bezahlen lassen, wenn es ganz dahin komme. Sollte es aber dort gebrochen sein, so solle er die zwei auf die Hand gegebenen Florin als Schadenersatz behalten, ohne daß ich weiters etwas zu bezahlen schuldig sei. Er war damit wohl zufrieden und machte mir eine Handschrift, und ich ihm auch eine Gegenversicherung, und so kamen wir endlich nach langem von einander.

Unerfreuliche Abrechnung.

Hierauf ging ich in das Karmeliterkloster und bat, mir das Mittagessen aufzustellen, was alsbald geschah. Indessen dachte ich nach, was für eine Bezahlung ich für meinen Tisch machen sollte. Ich glaubte, mit 12 Florin in Reichswährung würde ich mehr als genug bezahlen. Dieser Meinung war auch mein Diener. Ich legte also dieses Geld beiseite, um es desto